

Die Bibliothek der Markgräfin Sophie Caroline

Die Privatbibliothek einer Fürstin des 18. Jahrhunderts in der Universitätsbibliothek
Erlangen-Nürnberg

Von Christina Hofmann-Randall

Die Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg besitzt mehrere Privatbibliotheken der Markgrafen und Markgräfinnen von Ansbach und Bayreuth, die zum Teil geschlossen aufgestellt sind. Dazu gehört auch die Bibliothek der letzten Markgräfin von Brandenburg-Bayreuth, Sophie Caroline von Braunschweig-Lüneburg, mütterlicherseits eine Nichte Friedrichs II. von Preußen. Sie heiratete wieder in die Familie der Hohenzollern ein, wenn auch nur in eine Nebenlinie. Am 20. September 1759 vermählte sie sich mit dem 26 Jahre älteren verwitweten Markgrafen Friedrich von Brandenburg-Bayreuth, der in erster Ehe mit ihrer Tante Wilhelmine von Preußen, der ältesten Schwester Friedrichs II., verheiratet war. Bereits vier Jahre später wurde die junge Fürstin Witwe und verbrachte den Rest ihres Lebens, 53 Jahre, an ihrem Witwensitz in Erlangen, dessen kulturelles Leben sie über Jahrzehnte hinweg mitprägte.

Laut Katalog besaß die Markgräfin insgesamt 616 Werke (insgesamt 1.653 Bände). Der materielle Wert der Bibliothek war gering, sie wurde bei der Übergabe nur auf insgesamt 1.310 Gulden geschätzt.¹ Bis auf wenige Verluste, die auf den Schlossbrand des Jahres 1817 zurückzuführen sind, ist die Bibliothek noch vollständig erhalten und geschlossen unter eigener Signatur im Sitzungssaal der Alten Universitätsbibliothek aufgestellt.² Zwar hatte die Fürstin in ihrem Testament nicht verfügt, dass ihre Büchersammlung an die Universität übergehen sollte, aber es existiert



ein entsprechender schriftlicher Vermerk, den sie kurz vor ihrem Tod verfasst hatte.³ Der bayerische König Max I. Joseph, den sie als Haupterben und Testamentsvollstrecker eingesetzt hatte, ließ die Büchersammlung in die Universitätsbibliothek überführen und übergab die Erlanger Residenz der Friedrich-Alexander-Universität.

Obwohl die Markgräfin die Schwester der Herzogin Anna Amalia von Weimar, der großen Förderin der deutschen Klassiker war, befanden sich in ihrer Bibliothek nur etwas mehr als 30 Bücher in deutscher Sprache. Schillers *Geschichte des Dreißigjährigen Krieges* las sie in französischer Übersetzung, wobei sie

wohl eher am historischen Sujet als am Verfasser interessiert gewesen sein dürfte, Wielands *Sokrates mainomenos* in Italienisch, einzig Gotthold Ephraims Lessings *Wie die Alten den Tod gebildet* besaß sie in der deutschen Originalfassung.

Die Markgräfin sprach und schrieb zwar besser Französisch als Deutsch, beherrschte aber die deutsche Sprache schriftlich und mündlich gut genug, um sich korrekt in ihr ausdrücken und sie fließend lesen zu können. Sophie Caroline war jedoch von der französischen Geisteskultur geprägt und hatte für deutsche Literatur wenig übrig. Die damals in Deutschland herrschenden literarischen Strömungen der Aufklärung, des Sturm und Drang und der Weimarer Klassik entsprachen nicht ihrem Verständnis von Literatur.

Delille, Jacques: *Les jardins, ou l'art d'embellir les paysages: Poème / par ... de Lille.* – 5. ed. – Paris, 1782.



Molière: Les Oeuvres
De Monsieur De Molière :
Enrichie de Figures en Taille-
douce. – Nouvelle Edition,
Revûe, corrigée Et augmen-
tée, d'une Nouvelle Vie de
l'Auteur, Et de la Princesse
d'Elide, toute en vers, telle
qu'elle se joue à présent. –
Basle : Tourneisen
[Thurneysen], 1741.

Noch im Jahre 1789 – eine Vielzahl von Goethes, Schillers, Lessings, Klopstocks, Wielands berühmten Werken war bereits erschienen – hatte sich Sophie Caroline bei ihrem Bruder brieflich über das Überhandnehmen deutschsprachiger Literatur beklagt⁴ und sich sogar zu der Äußerung hinreißen lassen: „Kaum, daß sich die Nation aus ihrer Barbarei erhoben hat, taucht man sie wieder hinein, aus der sie sich nicht mehr erheben wird“.⁵ Selbst von dem fränkischen Dichter Jean Paul, den sie persönlich kannte, da sie ihn bei seinem Besuch in Erlangen im Jahre 1811 zur Tafel gebeten hatte, besaß sie kein einziges Buch.⁶ Jean Paul stand damals auf dem Höhepunkt seines Ruhms und hatte zu diesem Zeitpunkt seinen Wohnsitz bereits in Bayreuth aufgeschlagen. Man könnte daher annehmen, dass sich eine Bayreuther Markgräfin schon aus diesem Grunde für ihn interessierte, aber weder bat sie ihn bei ihrem Treffen um eines seiner Werke, noch verehrte er ihr eines.

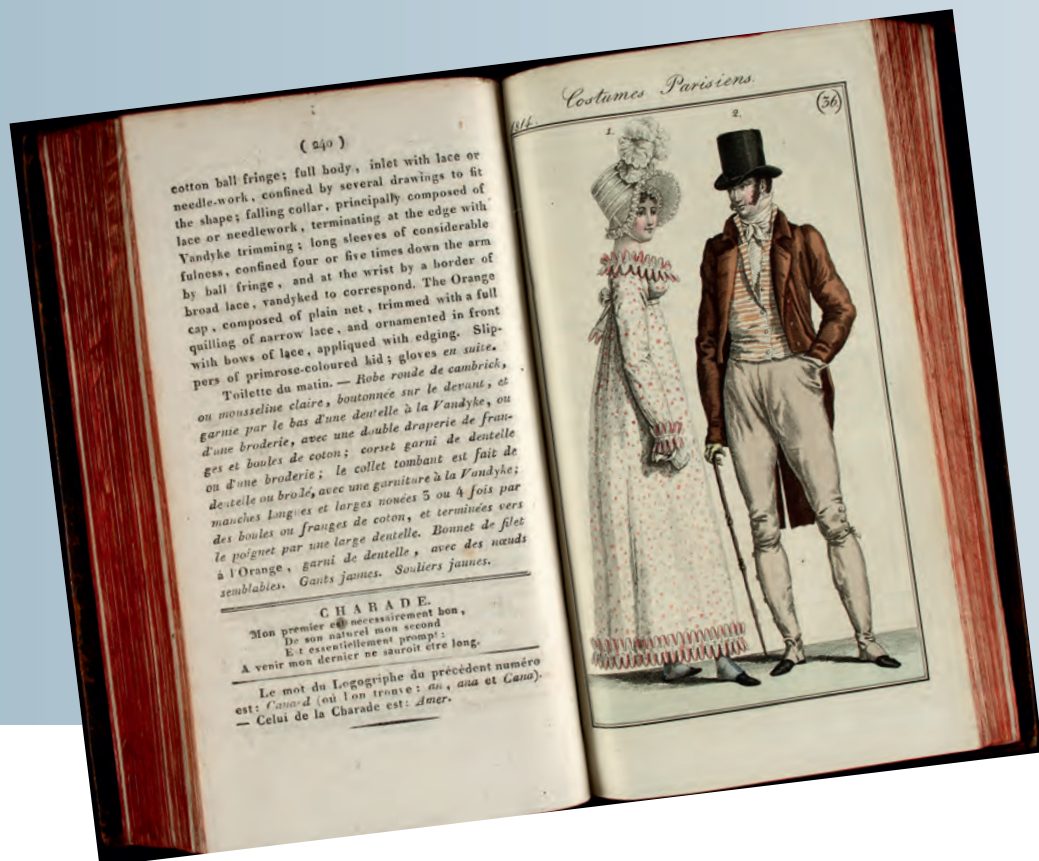
Die Zusammensetzung ihrer Bibliothek ist typisch für die Privatbibliothek einer Fürstin des 18. Jahrhunderts: Sie besteht fast ausschließlich aus philosophischen, literarischen, historischen, kunstgeschichtlichen, geographischen und archäologischen Werken, darunter auch einige des berühmten Archäologen Johann Joachim Winckelmann, diese allerdings in Deutsch. Der größte Teil ihrer Bibliothek enthält Bücher in französischer Sprache, die übrigen sind zu fast gleichen Teilen in Deutsch, Englisch und Italienisch verfasst. Die bedeutendsten französischen Au-

toren sind nahezu vollständig vertreten; Rousseau, Voltaire, Diderot, Montesquieu, Montaigne, Racine, Corneille, Molière, La Fontaine, Madame de Staël und Chateaubriand; daneben besaß die Markgräfin die griechischen und römischen Klassiker in Auswahl in französischer oder italienischer Übersetzung. Hinzu kommen Memoirenliteratur und Reisebeschreibungen in großer Anzahl, Komödien und Tragödien in Französisch, Italienisch und Englisch sowie zahlreiche Romane, vor allem von Madame de Genlis.

Die Werke bedeutender englischer Schriftsteller wie David Hume, Edward Burke, John Milton, William Robertson u. a. stehen teilweise nicht in der Originalsprache, sondern in französischer Übersetzung in ihrer Bibliothek, obwohl Sophie Caroline die englische Sprache beherrschte. Zum Teil trifft das auch auf die italienische Literatur zu: Torquato Tassos *Aminta* und *Gerusalemme liberata* las sie nicht im Original, sondern in französischer Übersetzung, die Komödien Goldonis, das *Decamerone* von Boccaccio und Ariosts *Orlando furioso* dagegen in Italienisch. Einige Wörterbücher (Latein, Englisch, Französisch, Italienisch und Deutsch) sowie einige Atlanten gehörten ebenfalls zu ihrer Bibliothek.

Knapp 15 medizinische Werke, die man alle als eine Art früher Gesundheitsratgeber bezeichnen könnte, und einzeln naturwissenschaftliche Werke, bei denen es sich aber mehr um Einführungen für Laien als um wissen-

Journal des dames et des modes. – Francfort, M.: Bureau du Journal. – Text teils franz., teils dt.



schaftliche Literatur handelt, sind ebenfalls vorhanden. Daneben hatte sie zwei Zeitschriften abonniert: das *Magasin encyclopédique, ou Journal des sciences* (1807–1808) und das *Journal des dames et des modes* 1798–1817.

Letzteres, das seit 1798 in Frankfurt am Main veröffentlicht wurde, gehörte zu den bedeutendsten Modezeitschriften der damaligen Zeit. Es war nahezu ausschließlich in französischer Sprache geschrieben, nur den Modekupfern war eine deutsche Übersetzung beigegeben. Bezeichnenderweise hatte die Markgräfin keine deutsche Modezeitschrift – schließlich gab es in Deutschland seit 1786 neben anderen Modezeitschriften auch das berühmte *Journal des Luxus und der Moden* des Weimarer Fabrikanten Friedrich Justin Bertuch –, sondern eine französische Zeitung abonniert.

Eine solche Modezeitschrift war damals unverzichtbar für eine Fürstin, die abseits der großen Residenzen lebte, aber dennoch den Anschluss an die aktuellen internationalen Entwicklungen auf dem Gebiet der Mode nicht verlieren und ihrem Stand gemäß repräsentieren wollte. Überdies informierten diese Journale auch über die neuesten literarischen Strömungen.

Sophie Caroline vermehrte ihre Bibliothek bis zu ihrem Tod durch regelmäßige Buchkäufe und erwarb auch die neueste Literatur, wie man am Erscheinungsjahr der Werke sehen kann, von denen viele erst in den Jahren 1814–

1817 publiziert wurden. Im Gegensatz zu den Privatbibliotheken der anderen Fürsten aus Ansbach und Bayreuth weisen die Bücher ihrer Bibliothek kein Supralibros auf. Sophie Carolines Bücher sind von verschiedenen Buchbindern in einfaches verschiedenfarbiges Kalbsleder gebunden worden, und auch die Verzierungen am Buchrücken sind eher schlicht. Offensichtlich legte sie keinen Wert auf ein einheitliches Aussehen ihrer Bibliothek. Daraus, und auch aus der Tatsache, dass sie so viele Neuerscheinungen besaß, kann man schließen, dass es sich um eine Büchersammlung handelte, die sie regelmäßig benutzte und nicht um eine Bibliothek, die hauptsächlich dem fürstlichen Repräsentationsbedürfnis diente. Der handschriftlich verfasste Katalog ihrer Bibliothek ist erhalten.⁷

Eine detaillierte Untersuchung der in Erlangen verwahrten Privatbibliotheken der Ansbacher und Bayreuther Markgrafen und Markgräfinnen aus dem Hause Hohenzollern ist in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Buchwissenschaft in den nächsten beiden Jahren geplant. Im Katalog der Universitätsbibliothek sind die Bibliotheken der beiden preussischen Prinzessinnen Wilhelmine, Markgräfin von Brandenburg-Bayreuth, und Friederike Louise, Markgräfin von Brandenburg-Ansbach, als eigene Sammlung recherchierbar. Die übrigen markgräflichen Bibliotheken werden in Kürze folgen.



Johann Georg Ziesenis
(1716 – 1776), Markgräfin
Sophie Caroline Marie von
Brandenburg-Bayreuth
(um 1762/1765), Öl auf
Leinwand, 140,3 x 102,5 cm,
Stadtmuseum Erlangen,
Inv.-Nr. 10658. Unbefristete
Leihgabe der Ernst von
Siemens Kunststiftung,
München

Anmerkungen

1. UBE MS. 2355, S. 61.
2. H58/MGR*.
3. Keunecke, Hans-Otto: Markgräfin Sophie Caroline von Brandenburg Bayreuth (1737–1817). In: Hofmann-Randall, Christina (Hrsg.) Das Erlanger Schloss als Wittensitz 1712–1817; eine Ausstellung der Universitätsbibliothek, 15. November–8. Dezember 2002, Erlangen, Univ.-Bibliothek, 2002, S. 127.
4. Reichold, Helmut: Sophie Caroline Marie von Brandenburg-Bayreuth (1737-1817), die „Erlanger Markgräfin“. Eine biographische Studie. In: Jahrbuch des historischen Vereins für Mittelfranken 77 (1957), S. 159-227, S. 193.
5. Ibidem, S. 194.
6. Hofmann-Randall, Christina: Zu Gast bei der Markgräfinwitwe Sophie Caroline. In: Och, Gunnar, Seiderer, Georg (Hrsg.): Jean Paul, Erlangen und die „Alexandrinische Universität“. Eine Ausstellung im Gedenkjahr 2013, Erlangen, Department Germanistik und Komparatistik, 2013, S. 46-57.
7. UBE MS 2355.



DIE AUTORIN:

Dr. Christina Hofmann-Randall ist Leiterin der Abteilung III, Handschriften, Graphische Sammlung, Bestandserhaltung der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.